universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer, der Mann vom Land Tirol

Hattler, Franz

Innsbruck, 1896

Textblock

urn:nbn:at:at-ubi:2-8143

„Mein Gott! Du gabst mir die Schutzwehr deines Heiles und deine Rechte stützet mich. Du gürtetest mich mit Kraft zum Kriege, und warfst unter mich, die wider mich gestanden."
(Psalm 17.)

Die diesjährige Jubelfeier des heiligen Bundes, welchen Tirol vor hundert Jahren in schrecklicher Kriegsnoth mit dem Herzen des Weltheilandes geschlossen, ruft wie von selbst die Erinnerung wach an den Sandwirth Andreas Hofer; denn er war nicht nur selbst für seine Person ein treuer, gläubiger Verehrer des göttlichen Herzen Jesu, sondern er hat auch wesentlich und wie kein zweiter dazu beigetragen, daß der geschlossene heilige Bund wieder erneuert, bekräftigt und das fromme Gelöbniß im ganzen Lande in Ausführung gebracht wurde. Er verdient also unser dankbarstes Andenken, und verdient, daß alle Männer Tirols, namentliche aber diejenigen, die des Sandwirthes Standesgenossen sind,

die Herren Wirthe, sich ihn zum Vorbilde der echten, thätigen, das ganze Leben durchgreifenden Andacht zum göttlichen Herzen nehmen. — Zu diesem Zwecke wollen die nachfolgenden Zeilen behilflich sein. Sie sollen kein Lebensbild Hofer's geben, sondern dem Zwecke des Schriftchens getreu, den Mann von Tirol nur als Verehrer des göttlichen Herzens zeichnen. Zum leichteren Verständniß wollen wir vorerst einen flüchtigen Blick auf Hofers Lebensgang werfen.

Andreas Hofer war am 22. Nov. 1767 im Wirthshause „zur Krone" am Sand in der Pfarre St. Leonhard im Passeierthale, fast mitten im Herzen Tirols, geboren. Im Alter von 22 Jahren übernahm er das Wirthsgeschäft und hieß von nun nur „der Sandwirth." Wegen seiner persönlichen Eigenschaften genoß er im Thale ein so hohes Ansehen und allgemeines Vertrauen, daß er im Jahre 1780 als Sprecher des Passeierthales zum großen offenen Landtage entsandt wurde, auf welchem er eine nicht unbedeutende Rolle spielte.

Während der schrecklichen Kriegszeit von 1796 bis 1805, welche in Folge der fran-

zösischen Revolution ausgebrochen und auch Tirol stark in's Mitleiden genommen hatte, war Hofer stets mit Freuden wider die Feinde Oesterreichs zu Felde gezogen und von den Schützen seines Thales meistens zum Hauptmann gewählt worden. Dies war seine Kriegsschule für das Jahr 1809.

Damals wurde er ohne sein Zuthun an die Spitze der Landesvertheidigung gestellt und leitete die zweite und dritte Befreiung des Landes durch die siegreichen Schlachten am Berge Isel vom 29. Mai und 13. August. Da sich in Folge der allgemeinen Kriegswirren in Oesterreich damals keine gesetzliche Gewalt in Tirol befand, wurde dem Sandwirth die Oberleitung der Landesangelegenheiten übertragen. Als Kaiser Franz I. genöthigt wurde, am 14. Oktober den für Tirol so unheilvollen Frieden mit Napoleon und dem mit ihm verbündeten Bayern zu schließen, die feindlichen Truppen das Land besetzten, und auf den Kopf des Sandwirthes ein Preis von 1500 Gulden festgesetzt war, mußte Hofer für sein Leben bedacht sein. Zur Flucht aus dem Lande konnte er sich nicht entschließen; so versteckte er sich im Monate Dezember in einer einsamen Alpenhütte hoch auf tiefbeschneitem

Berge. Ein Verräther lieferte ihn den Franzosen aus, die ihn am 27. Jänner 1810 in der Alpenhütte gefangen nahmen und in die Festung Mantua abführten. Hier endete Hofer, von 13 Kugeln getroffen, sein edles, ruhmreiches Leben am 20. Februar 1810.

Mit der Andacht zum göttlichen Herzen wurde Hofer schon als Kind bekannt. Die Missionäre der Gesellschaft Jesu hatten, wie sonst überall, so auch in dem Geburtsorte Hofers bei der Mission im Jahre 1770 diese Andacht dem Volke verkündet. Ueber den Erfolg dieser Predigten berichten sie selbst: „Das hl. Herz wird bereits überall auf das innigste verehrt; es zieht bei den Missionen wie ein Thron der Gnade und Barmherzigkeit seine unzählbaren Verehrer mit den goldenen Banden seiner unbegrenzten Liebe an sich, und gewährt selbst Sündern, die an ihrer Verbesserung fast schon verzweifelten, einen Zufluchtsort und Gnade. Der jüngste Tag wird zum Staunen der Welt enthüllen, was ein inniges Vertrauen auf dieses mächtigste Unterpfand unserer Wiederversöhnung mit Got vermag." Bei so allgemeiner Verbreitung der Andacht zum göttlichen Herzen hatte der kleine Andreas

Gelegenheit, dieselbe in seiner Familie und Gemeinde kennen zu lernen.

Die Bedeutsamkeit derselben für das öffentliche Leben wurde ihm nahegelegt, als im Jahre 1796 der Landesausschuß zum Wohle und Schutze Tirols das feierliche Gelöbniß in Bozen ablegte, alljährlich das Fest des göttl. Herzens zu begehen. Dies Gelübde wurde bald dem ganzen Lande bekannt gethan und im deutschen Südtirol gleich in dem nächsten Jahre getreu erfüllt, bis die bayerische Regierung mit Verordnung vom 16. Oktober 1807 nebst andern katholischen Andachtsübungen auch diese Festfeier untersagte. Andreas Hofer war mit allem dem wohl bekannt, von der Andacht zum göttlichen Herzen selbst durchdrungen und eifrig thätig, dieselbe in Tirol zu befestigen und auszubreiten. Die Gelegenheit hierzu bot ihm das Jahr 1809.

Schon bei der ersten Befreiung des Landes im Monate April war der Sandwirth zu einem solchen Ansehen in der Bevölkerung gelangt, daß er allgemein als das Haupt des Landsturmes galt, obwohl er selbst nichts that, um sein Uebergewicht gegen die andern Führer der Bauern geltend zu machen, vielmehr diese

gerne gewähren ließ, wenn es nur zum Heile des Vaterlandes ausschlug. Diese Ehrenhaftigkeit brachte ihn ohne sein Wissen und Willen an die Spitze der gesammten Volkskraft in Tirol.

Als nun anfangs Mai die feindlichen Heere ein zweitesmal von allen Seiten in's Land gedrungen waren, unternahm es Hofer, dasselbe ein zweitesmal zu befreien. Von Südtirol, wo er damals an der Grenze bei den Landesvertheidigern stand, eilte er auf den Brennerpaß, wo er bereits am 24. Mai eintraf. Noch an diesem Tage wurde Kriegsrath gehalten und der Angriff beschlossen. Hofer zählte unter seinem Kommando ungefähr 6000 Mann, denen der österreichische General noch 800 Mann Militär beigab. Hofer hatte sein ganzes Vertrauen auf den Beistand Gottes gesetzt und suchte damit auch seine Leute für den bevorstehenden Angriff zu stärken. In den Abendstunden desselben Tages rief er die ganze Mannschaft zusammen und ersuchte den frommen Weltgeistlichen, Josef Alber, eine passende Ansprache zu halten. In begeisterter Rede ermunterte der treffliche Geistliche die dicht gedrängte Menge zum heiligen Kampfe für Gott, Vaterland und Oesterreich,

sprach aber auch nachdrücklich über die reumüthige Gewissens-Reinigung, um der Lossprechung von ihren Sünden theilhaftig zu werden. Hierauf erhob Hofer, dessen ganze Denk- und Handlungsweise eine tiefe Religiosität leitete, seine Augen und Hände zum Himmel und that das Gelübde, den Tag des heiligsten Herzens wieder als Festtag zu feiern, sobald Tirol von den Feinden befreit sein würde. Das geschah noch auf dem Brenner.

Am 25. Mai in der Früh brach Hofer nach einem gemeinsamen Gebete um den göttlichen Schutz mit seiner Mannschaft vom Brenner auf. In Matrei wurde kurze Rast gehalten, dann rückte man auf Innsbruck los. Um Mittag begann der Kampf und dauerte bis zum Anbruch der Nacht. Aber dies Treffen hatte keinen entscheidenden Erfolg, und Hofer zog sich wieder in sein Hauptquartier nach Matrei zurück, thätigst bestrebt, sich auf einen zweiten Angriff auf's Beste zu rüsten.

Am 28. Mai war Dreifaltigkeitssonntag. Die Schützen bereiteten sich durch Beichte und Kommunion auf den Kampftag vor. Hofer schickte am selben Tage Eilboten nach Ober-

innthal mit einem offenen Schreiben des Inhaltes: „Liebe Brüder Oberinnthaler! Für Gott, Kaiser und das theure Vaterland. Morgen in der Früh ist der letzte Angriff. Wir haben uns zum liebsten Herzen Jesu verlobt. Kommt uns zu Hilfe. Wollt ihr aber gescheidter sein als die göttliche Vorsehung, so werden wir es ohne euch auch richten. Andre Hofer, Oberkommandant."

Am 29. Mai begann die mörderische Schlacht am Berge Isel. Sie währte von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittag. Die Feinde von allen Seiten bedroht und zurückgeschlagen, verließen nachts in aller Stille Innsbruck und zogen eiligst durch Unterinnthal ab. Der Tag dieser siegreichen Schlacht war ein Montag.

Man kann mitunter lesen, daß dieser Tag zugleich der Festtag des göttl. Herzens gewesen sei. Allein das ist durchaus ein Irrthum. Das Herz-Jesu-Fest fiel im Jahre 1809 nicht in den Monat Mai, sondern erst in den Monat Juni, und wurde, wie wir sogleich sehen werden, erst im Juni festlich gefeiert.

Am Dienstag, den 30. Mai, zogen die

Sieger unter unermeßlichem Jubel in Innsbruck ein. Am 1. Juni war Frohnleichnamsfest; nie wurde es in Tirol fröhlicher begangen. Aus Aller Herzen stieg heißer Dank für den errungenen Sieg zu Gott empor. Der treue Bundesgenosse, das göttliche Herz, hatte das Vertrauen des Landes in auffallendster Weise gerechtfertigt. Darum beeilte sich denn auch Hofer, das vor der Schlacht dem Herzen des Erlösers gemachte Gelübde einzulösen und das von der bayerischen Regierung aufgehobene Herz-Jesu-Fest wieder einzuführen. Er ließ nachstehende Verordnung in Druck geben und verbreiten:

„Innsbruck den 6. Juni."

„Kraft des vor der letzten Befreiung des Vaterlandes von den Häuptern der Landesvertheidigung eingegangenen Gelübdes soll das Herz-Jesu-Fest zu einem beständigen Feiertag erhoben und im Tiroler Kalender roth eingedruckt werden."

„Dann soll zum ewigen Gedächtnisse des am verflossenen 29. Mai erfochtenen Sieges alljährlich am letzten Montage des Monates Mai in allen Kirchen ein feierliches Hochamt, unter Aussetzung des höchsten Gutes und Um-

gang um den Gottesacker, gehalten und diese Feierlichkeit durch ein Te Deum geschlossen werden."

„Uebrigens haben alle Decane und Pfarrer nächstkommenden Sonntag ein öffentliches Gebet um den fortdauernden Segen für unsere gerechten Waffen abzuhalten und hiebei das Volk zur Ordnung und Andacht zu ermahnen."

Diese Kundmachung wurde auch besonders abgedruckt und vom kaiserlichen Intendanten Hormayr überall hin verbreitet. Diese frommen Verfügungen wurden zwar von aufgeklärten Professoren in Innsbruck und in ausländischen Blättern verlacht, im Volke aber stärkten sie das Vertrauen auf Gott und erhöhten dadurch den Muth und die standhafte Ausdauer des religiösen Landes bei seiner gänzlichen Verlassenheit.

Am 9. Juni war Freitag nach der Frohnleichnamsoctav. An diesem Tage nun wurde die erste der obigen Verordnungen das erstemal ausgeführt, der Tag selbst als Festtag gefeiert und zur Verehrung des göttlichen Herzens der früher angeordnete feierliche Gottesdienst abgehalten. In Innsbruck geschah dies

in der ehemaligen Jesuitenkirche, wobei nach vorausgegangener Predigt der Prälat vom Stifte Wilten, Markus Egle, das Hochamt hielt und eine Schützenkompagnie Parade machte. Andreas Hofer wohnte dem Gottesdienste bei und erbaute alle durch seine innige Andacht.

Auch diese glänzende Huldigung, dem göttlichen Herzen dargebracht, trug bald schon dem Lande ihre segensreichen Früchte. Kaum waren zwei Monate verflossen, als die Feinde ein drittesmal in das Land einrückten. Da rief der Sandwirth voll Gottvertrauen seine Landsleute unter die Waffen. In seinem Aufrufe sagt er unter Anderem:

„Setzet euer ganzes Vertrauen auf Gott! Haben wir denn nicht schon Dinge gethan, über die das Ausland staunte, — nicht durch Menschenkräfte, sondern durch unverkennbare Macht von Oben? Tugend gibt wahre Kräfte und schaffet den Schwachen zu einem Helden um. Es gilt jetzt nicht bloß der Rettung unserer Habe und zeitlichen Eigenthums. Nein! augenscheinliche Gefahr drohet unserer heiligsten Religion. Für diese haben wir das große Werk begonnen. Aber jetzt han-

delt es sich um die Vollendung desselben. Halb gethan, ist nichts gethan. Wohlan denn Brüder und Nachbarn! stehet auf, ergreifet die Waffen wider den allgemeinen Feind des Himmels und des Erde. Keiner bleibe weg. Das einzige und letzte Los von uns allen sei: Für Gott und den Kaiser Franz siegen oder sterben."

Auch diesmal blieb der Sieg den streitbaren Männern von Tirol. Die dritte Schlacht am Berge Isel am 13. August befreite nochmal das Land von den Feinden. Der schlichte Wirth am Sande war das Werkzeug, das die Vorsehung sich zur Rettung des geknechteten und verlassenen Tirol ausersehen.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß Andreas Hofer uns das herrliche Bild eines gläubigen Verehrers des göttlichen Herzens vorstellt. Diese Verehrung beschränkte sich bei ihm nicht auf einige Gebete; sie durchgeistigte den ganzen Mann, und bildete aus ihm jene religiös-sittliche Gestalt, die wir an ihm bewundern.

Davon werden wir nun weiteres erzählen, um das Bild eines wahren Verehrers des göttlichen Herzens zu vollenden.

Als im Herbste des Jahres 1796 die erstmalige Feier des tirolischen Landesgelübdes zum Herzen Jesu in der Hauptstadt des Landes begangen wurde, hielt der berühmte akademische Prediger und Professor der Hochschule, P. Benitius Mayr aus dem Servitenorden die Festpredigt.*) Darin besprach er unter anderem auch die seligen Wirkungen, welche die wahre, echte Andacht zum hochheiligen Herzen Jesu hervorbringen müsse, und entwarf sonach das Bild, welches Tirol bieten werde, wenn dieser Segen sich über das ganze Land ergießen könne. Unter den Wirkungen dieser Andacht hebt er besonders hervor: die Bereitwilligkeit, das eigene Interesse, Hab und Gut, selbst das Leben dem allgemeinen Wohle freudig zu opfern, — Demuth, — Weltverachtung, — die volle Ruhe des zuversichtlichsten, unbedingtesten Vertrauens auf Gott in allen Wechselfällen des Lebens.

Ohne uns einer Uebertreibung schuldig zu machen, können wir sagen, daß der Pre-

*) Sie ist neu aufgelegt erschienen in der Vereinsbuchhandlung zu Innsbruck: „Der Väter Bund mit dem Herzen des Welterlösers." Festpredigt gehalten am 25. September 1796 von P. Benitius Mayr O. S. B. V. Mit geschichtlichem Vorworte von P. Franz Hattler S. J. Preis 20 kr.

diger in diesen Worten uns das Bild seines Zeitgenossen Andreas Hofer entworfen hat. Denn es haben sich an ihm die bezeichneten segensvollen Wirkungen der wahren Andacht zum göttlichen Herzen gezeigt. Wir wollen aus ihm keinen verklärten Heiligen machen, aber was uns seine Lebensgeschichte hierüber Wahres berichtet, glauben wir unseren Lesern wiedererzählen zu sollen, um das Bild eines gläubigen Verehrers des göttlichen Herzens zu vollenden. Wir lassen nun den Verfassern seiner Lebensgeschichte das Wort.*)

Der Sandwirth, wie man ihn allgemein nannte, zeichnete sich durch Gutmüthigkeit, Biedersinn, Redlichkeit, Treue und tiefe Frömmigkeit sowohl im Kreise seiner Familie, als auch in seinen auswärtigen Geschäften so vortheilhaft aus, daß er nicht nur in Passeier, sondern überall, wo man ihn kannte, Achtung und Zutrauen besaß. Doktor Heinrich Leo nennt ihn in seiner Universalgeschichte (B. V. S. 582) trefflich bezeichnend eine harmlos heitere, im Handel und Wandel redliche Seele,

*) Dr. J. Rapp: Tirol im Jahre 1809. — P. Cölestin Stampfer O. S. B.: Sandwirth Andreas Hofer.

und sein Haus, obschon ein Wirthshaus, doch ein Muster christlicher Zucht und Sitten.

Seine Liebe und Anhänglichkeit an das österreichische Kaiserhaus und besonders an die Person des Kaisers Franz, sowie an das Heimathland Tirol war so rein als innig; sie ging aus seinem tiefsten Herzensgrunde hervor, darum blieb sie fest und ungeschwächt bei allen Lockungen der Verführung, unter allen Stürmen der Gewalt unerschüttert selbst im Tode.

Keine unrechte Triebfeder wirkte auf Hofer in seiner wichtigen Stellung, der jeder Mißbrauch so leicht und nahe war. Ihn leitete weder Ehrgeiz, noch Habsucht, weder Stolz, noch Leidenschaft. Er stellte sich an die Spitze des Aufstandes einzig für den Glauben seiner Väter, welchen die kirchlichen Neuerungen und Priesterverfolgungen der bayerischen Regierung zu untergraben schienen, dann für das theure Vaterland, welches, seiner Verfassung und Freiheiten schmählich beraubt, unter despotischen Beamten und überschwänglichen Lasten seufzte, endlich für das angestammte Erzhaus Oesterreich, unter dessen mächtigem und mildem Szepter sich Tirol so viele Jahrhunderte glück-

lich pries und dessen gerechte Sache wider Napoleon — die Geißel Europa's — wenigstens in ganz Deutschland, wie man hoffte, Beifall und Unterstützung finden sollte. — Für diese Zwecke opferte Hofer Alles — auch sein Leben. So waren bei ihm die Eigenschaften seines Herzens bestellt.

Als Hofer nach der Schlacht vom 13. August die Hofburg bezog und die oberste Leitung des Landes übernehmen mußte, blieb er in Kleidung, Sitte und Gewohnheit der alte schlichte Sandwirth. Nachdem er von Hall nach Innsbruck zurückgekehrt war, schlug er mit seinen Adjutanten und Vertrauten seine Wohnung in der Hofburg auf; aber er wählte dazu die minder ansehnlichen Gemächer. Im Speisezimmer ließ er sogleich ein Kruzifix und ein Bild der Mutter Gottes aufhängen, mit den schlichten Worten: „A bißl a christlas Zoachen konn nit schod'n!" (Ein Wenig von einem christlichen Zeichen kann nicht schaden). Morgens und abends besuchte er die an die Hofburg anstoßende Pfarrkirche, deren Gnadenbild „Mariahilf" ein Gegenstand seiner besonderen Verehrung war. Nach dem Abendessen betete er täglich seiner Umgebung den Rosenkranz vor und verband damit noch eine

Anzahl „Vaterunser“ um die Fürbitte verschiedener Heiligen zu erlangen. Alle seine Leute mußten mit ihm beten. „Habt's mit'gessen, könnt's auch mitbet'n,“ pflegte er zu sagen. Seine tägliche Kost, die er aus dem der Burg gegenüberliegenden Kaffeehaus bringen ließ, war höchst einfach und kostete, mit Einschluß des aus Brod und Käs bestehenden Frühstücks, für ihn und jeden seiner Tischgenossen täglich 45 kr. R. W. Der Wein wurde ihm aus dem Etschlande nachgeführt. Wie er selbst jedes Uebermaß in Speise und Trank verabscheute, so ermahnte er auch seine Umgebung zum dankbaren und christlichen Genusse der „köstlichen Gottesgabe,“ wie er Speise und Trank zu nennen pflegte. Bevor Hofer sich zur Ruhe begab, wurde häufig ein geistliches oder auch weltliches Lied, bisweilen ein tirolisches Kriegslied gesungen, wobei er selbst den Vorsänger machte.

Wenn bei Audienzen ein Schmeichler oder Schalk ihm den Titel „Excellenz“ gab, wurde er unwillig und wies diese Benennung mit den Worten zurück: „Ich heiße Andrä Hofer, Wirth am Sand in Passeier!“ Er ließ sich nur „Oberkommandant“ oder einfach „Hofer,“ und von vertrauten Freunden „Sandwirth“

oder „Anderle“ nennen. — Aus den verschiedensten Gegenden des Landes kamen Abgeordnete zu ihm, um ihm allerlei Gemeindeangelegenheiten vorzutragen. Er fertigte sie gewöhnlich mit ebenso viel Takt als Kürze oder mit dem Wahlspruche ab: „Vertrauen wir auf Gott, und es wird Alles recht werden.“

Ohne Geld konnte das Land weder verwaltet noch vertheidigt werden. Dieses herbeizuschaffen war für Hofer die wichtigste Angelegenheit und die schwerste Aufgabe. Das wirksamste Mittel, wodurch Hofer seinen finanziellen Anordnungen beim Volke Eingang verschaffte, bestand darin, daß er die Befolgung derselben nicht nur als Gewissenssache, sondern auch als Pflicht der Religion, der Vaterlandsliebe und der Anhänglichkeit an das angestammte Haus Oesterreich darstellte. Ungemein rührend ist die im Druck erschienene Anrede, welche Hofer an die „Hochwürdigen Seelsorger in Tirol“ veröffentlichte, worin er sie feierlichst aufforderte und bat, „die öffentlichen Gebete ebenso wie die Danksagungen zu verstärken, und besonders mit angestrengten Bemühungen dahin zu wirken, daß im Vaterlande die Hindernisse des Guten geschwächt und gehoben, die Gefahren für die christliche

Religion und Tugend beseitigt und in Allem das wahre gemeine Beste gefördert werde."

Hofer gab bei dem Gelingen aller seiner Unternehmungen Gott allein die Ehre und erwartete nur von der göttlichen Hilfe, welche Tirol durch die Fürbitte der gnadenvollen Jungfrau Maria in allen früheren Kriegen erfahren, das Heil und die Rettung des Vaterlandes. Das ganze Volk sollte sich durch rastlose Stählung seiner Kräfte, durch Sittlichkeit und Vertrauen auf Gott des Segens und Beistandes des Himmels würdig machen. Diese erhabenen Gesinnungen, welche Hofer bei jeder Gelegenheit an den Tag legte, entquollen seinem edlen, sittenreinen und wahrhaft frommen Herzen und mußten unter der anregenden Mitwirkung der Seelsorger, an welchen das Volk mit ganzer Seele hing, in den Herzen der biederen Tiroler Anklang und Wiederhall finden. Zur Danksagung „für die wunderbare Rettung von dem Alles verheerenden Feinde" ordnete er eine zehntägige Andacht vor dem ausgesetzten allerhöchsten Gute mit passender Kanzelrede und feierlichem Te Deum an. Er drang nachdrücklich darauf, daß man „Gottes Vaterhuld durch wahre Gegenliebe, durch auferbau-

lichen und frommen Lebenswandel, durch aufrichtige und wahre Liebe des Nächsten zu erlangen sich bestrebe, also Haß und Neid und Raubsucht und alles Lasterhafte verbannen, dem Vorgesetzten Gehorsam und dem bedrängten Mitbürger alle mögliche Hilfe leisten, überhaupt aber alle Aergernisse vermeiden solle."

Hofer gab der Sittenreinheit seines Herzens den lebendigsten Ausdruck durch seine Verordnung vom 25. August, worin er den Frauenzimmern einen züchtigen Anzug strengstens befiehlt und sich beklagt, „daß die Frauenzimmer von allerhand Gattungen ihr Brust- und Armfleisch viel zu wenig oder doch nur mit durchsichtigen Hadern bedecken und also zu sündhaften Reizungen Anlaß geben, welches Gott und jedem christlich Denkenden höchst mißfallen muß." Seine Verordnung that schnelle und beste Wirkung. Um dem Verderbnisse der Sitten zu steuern, verbot er alle Bälle und Tanzmusik, ausgenommen bei Hochzeiten, ebenso den Besuch der Schenken und Gasthäuser während des Gottesdienstes. Auch drang er auf strenge Beobachtung der Polizei-

stunden und forderte die Behörden auf, die Uebertreter unnachsichtlich zu strafen. Gegen Lüstlinge und Verführer von Frauenspersonen, welche ihr Lasterleben auf fremde Kosten zu treiben pflegen, erließ er ein heilsames Gesetz. Das Gesetz schloß mit einer dringenden Aufforderung an alle geistlichen Vorsteher und weltlichen Behörden, eingedenk ihrer großen Pflichten und der ihnen zukommenden Gewalt, sorgfältig zusammenzuwirken, um allenthalben Unsittlichkeit und Laster hintanzuhalten und christliche Religion und Tugend zu befördern.

Am schönsten hat sich der religiöse Sinn des Sandwirthes bei seinem Tode gezeigt. Am 27. Jänner 1810 ward er um 4 Uhr morgens in seinem Zufluchtsorte, in der Almhütte auf hohem Berge, von den Franzosen gefangen genommen. Sie banden ihm die Hände auf den Rücken und legten um den Hals einen Riemen und um die Lenden einen Strick. Dann trat ein Soldat nach dem andern hinzu und raufte ihm Haare und Bart aus. In der rohesten Weise führten sie ihn, sein Weib, seinen Sohn und seinen Schreiber Sweth nach Meran. Der edle Hofer, dessen Gesicht voll Blut und dessen Bart vereist war, sprach ihnen oft mit einem zum gestirnten

Himmel gerichteten Blicke tröstend zu: „Betet, seid standhaft, leidet mit Geduld und opfert es Gott auf; dann könnt ihr auch etwas von euren Sünden abbüßen!“ So sprach er öfters, der christliche Held, der über seinen Feind nicht zürnte, sondern alles Ungemach mit Geduld ertrug.

Von Meran wurde er in die Festung Mantua abgeführt. Der Gouverneur der Festung, General Brisson, kam mehrere Male zu Hofer in seinen Kerker und rieth ihm, Dienste unter dem großen Kaiser Napoleon zu nehmen, der nun doch einmal der Herr der Welt sei und bleiben werde. Dadurch könne er nicht nur sein Leben retten, sondern sich auch eine Stellung sichern, die seiner früheren sicher nicht nachstehen werde. Hofer erklärte jedoch entschieden und feierlich: „Ich war, ich bin und bleibe dem Hause Oesterreich und meinem Kaiser Franz getreu. Werde ich auch zum Tode verurtheilt, so bin ich desto besser daran, als viel tausend Andere. Ich kenne dann doch mein Sterbestündlein und kann mich gehörig darauf vorbereiten; wie vielen Andern aber wird dies nicht zu Theil!“

Auf diese Vorbereitung zu einem gewissen Tode verwandte Hofer die letzten Tage und Stunden. An seinen Freund, Herrn von Pühler in Neumarkt, schrieb er noch unmittelbar vor seinem Tode einen rührenden Brief: „Liebster Herr Bruder! Der göttliche Wille ist es gewesen, daß ich hab müssen hier in Mantua mein Zeitliches mit dem Ewigen verwechseln. Aber Gott sei Dank für seine göttliche Gnade. Mir ist es so leicht vorgekommen, als wenn ich zu etwas andern ausgeführt würde. Gott wird mir auch die Gnade verleihen bis in den letzten Augenblick, auf daß ich kommen kann, allwo sich meine Seele mit allen Auserwählten ewig erfreuen mag, wo ich auch für alle bitten werde bei Gott — — — Auch alle hier noch lebenden guten Freunde sollen für mich bitten und mir aus den heißen Flammen helfen, wenn ich noch im Fegfeuer büßen muß.“ Nun gibt er Verordnungen für seinen Seelengottesdienst und fährt dann fort: „In der Welt lebet alle wohl, bis wir im Himmel zusammenkommen und dort Gott loben ohne Ende. Alle Passeirer und Bekannte sollen meiner eingedenk sein im heiligen Gebete, und die Wirthin soll sich nicht so bekümmern; ich werde bitten bei Gott für sie alle. Ade, meine schnöde Welt!

So leicht kommt mir das Sterben vor, daß mir nicht die Augen naß werden."

„Geschrieben um 5 Uhr in der Frühe, und um 9 Uhr reiße ich mit der Hilfe aller Heiligen zu Gott. Im Namen des Herrn will ich auch die Reiße vornemen mit Gott. Mantua den 20. Februar. — Dein im Leben geliebter Andre Hofer in Sand in Passeier."

Wie ergreifend und wahr spiegelt sich darin seine himmlische Seelenruhe, die Frucht seiner reinen, heiligen Absichten bei allem, was er that, sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, die männliche Ergebung in sein Schicksal und die richtige Anschauung von dem Werthe alles Irdischen! Aus diesem letzten Briefe Hofers leuchtet der edle Mensch, der christliche Held rein und unverfälscht hervor. Wenige Stunden, nachdem er diese letzten Zeilen geschrieben, wurde er zur Richtstätte hinausgeführt. Man reichte ihm ein weißes Tuch, um sich die Augen zu verbinden; allein er lehnte es ab. Man bedeutete ihm, sich auf die Kniee niederzulassen; er that es nicht. „Ich will, so sagte er, „Dem, der mich erschaffen hat, stehend meinen Geist zurückgeben." Nach kurzer Pause rief er

laut: „Hoch lebe Kaiser Franz!“ Darauf betete er, die Hände emporgehoben, noch einmal einige Minuten lang, winkte dann den Soldaten und kommandirte selbst mit fester Stimme: „Gebt Feuer!“ Dreizehn feindliche Kugeln machten dem Leben des edlen Mannes ein Ende.

Sein Beichtvater schrieb über seinen Tod: „Ich habe mit dem größten Troste und der größten Erbauung einen Mann bewundert, der wie ein christlicher Held zum Tode ging und ihn wie ein unerschrockener Martyrer litt.“ Und sein innigster Freund, der Erzherzog Johann, schrieb: „Hofer war der treue, edle Mann, voll Einfalt und Uneigennützigkeit, er war der Blutzeuge von Tirol.“ Er mußte sterben, weil er den Kampf für Gott, Kaiser und Vaterland unternommen hatte.

So lebt, so leidet, und so stirbt der wahre Verehrer des göttlichen Herzens Jesu.

Es ist nun allerdings wahr, der Ausgang der Tiroler Befreiungskämpfe, an deren Spitze Hofer stand, war ein höchst trauriger,

und der Sandwirth selbst war als Opfer derselben gefallen. Allein die unmittelbar folgenden Jahre zeigten erst im hellsten Lichte, daß diese Kämpfe und Siege Tirols weit über das kleine Land hinaus zu wirken bestimmt waren. Sie wirkten hinaus in's ganze deutsche Reich, das damals von demselben unersättlichen Welteroberer Napoleon geknechtet und zertreten darniederlag. Die Freiheitskämpfe des Sandwirthes im Jahre 1809 weckten in allen deutschen Gauen die gepreßten Herzen zur muthigen Abschüttelung des ausländischen Joches. Das hat selbst der protestantische Geschichtschreiber Leo eingestanden; denn er schreibt:

„Acht volle Monate lang hatten sich die Tiroler gegen oft weit überlegene Feinde, die letzten vier und einen halben Monat ohne alle Hilfe regulärer Truppen gehalten, hatten sich immer tapfer geschlagen und dreimal ihr ganzes Land gesäubert."

Nicht umsonst war gefochten
Und nicht umsonst war geblutet!
Von diesen Quellen und Dochten
Flammt noch, was flammt und was fluthet.

Sie sind nicht gestorben,
Als sie den Tod gefunden;
Sie haben im Tode erworben
Des Ruhmes ewige Kunden.

Sie sind nicht gestorben,
Als sie den Tod erlitten;
Die Freiheit ist nun doch erworben,
Für die sie damals gestritten.

„Ja, wahrlich, wer nur eine geringe Erinnerung hat jener Zeit von Deutschlands schmachvollster Erniedrigung, der weiß auch noch, wie die Kunden von Tirol alle Kreise des deutschen Volkes bewegten, wie das Volk auf den Märkten in den Bilderbuden das Sandwirths-Bild umstand und sein und seines Aufgebotes Beispiel Tausenden und Abertausenden wie ein glühender Stahl auf der Brust lag; es war, als wenn die Geister der gefallenen Tiroler, als sie sich traurig von ihrem unterjochten Lande wegwendeten, durch ganz Deutschland zögen und webten und sich an alle Herzen in allen stillen, heiligen Stunden legten mit der Mahnung, ihrem Beispiele zu folgen, das fremde Joch abzuschütteln und

durch die Befreiung des ganzen herrlichen deutschen Landes zu sorgen, daß auch ihr Blut für ihr Land nicht umsonst dahingegeben wäre."

Dieses Beispiel war nicht fruchtlos; das deutsche Volk ließ sich wecken. Andreas Hofers sieggekrönte Schilderhebung war das glorreiche Vorspiel des Heldenkampfes, in welchem das gesammte deutsche Volk (im Jahre 1813) die Ketten der Knechtschaft zerbrach. So war der Segen, welchen das gläubige Vertrauen des Sandwirthes und des ganzen Landes Tirol zum göttlichen Herzen des Erlösers herabgezogen hatte, weit hinaus in alle deutschen Lande geströmt. Und darum hat Tirol allen Grund, sich dieses Herzens zu rühmen und den beschwornen Bund mit ihm aus ganzer Seele zu erneuern und zu bekräftigen.

Dann wird die Fahne Tirols, wie vordem bei Spinges und am Berge Isel auch fortan unter dem Zeichen dieses göttl. Herzens siegreich über alle Feinde sein; es ist Gottes Kraft und Schutz mit ihr, wie so trefflich Pater Norbert singt:

Von allen Fahnen eine
Ist dem Tiroler werth,
So fleckenlos ist keine,
So rein, so unversehrt.

Sie stand beim Schlachtenblitzen
Im Centrum blut'gen Rings,
Sie deckte todte Schützen
Am Isel und bei Spings.

Doch immer neu erhoben,
Unsterblich ist ihr Flug,
So oft ein Kampf will toben
Sie weht voran dem Zug

Und Hofers Geist umschwebt sie,
So lang ein Stutzen knallt,
Und Hofers Treu' erhebt sie,
So oft ein Kampfruf schallt.

Du Königin der Fahnen,
Woher die Gotteskraft,

Die auf den blut'gen Bahnen
Dir solchen Segen schafft?

Du führst auf deinem Bande
Den heilig hehren Schild:
Du zeigst dem Vaterlande
Des Herzens Jesu Bild!

K. K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK INNSBRUCK

(Abdruck aus dem „Sendboten.")